



**Auch nützliche Arten wie der Eukalyptus müssten manchmal gemanagt werden, wenn sie wie in Südafrika negative Folgen für Ökosysteme haben. Dort bringt der in Australien heimische Baum den Wasserhaushalt aus dem Gleichgewicht. Bild: Tilo Arnhold/UFZ.**

Bund fördert SwissGAP weiter

Der Bund setzt seine finanzielle Unterstützung für die Umsetzung des SwissGAP-Standards 2011 bis 2013 fort. Dies im Rahmen des Pilotprojekts Qualitätssicherung. Eine entsprechende Verfügung des Bundesamtes für Landwirtschaft trat am 1. Juli 2011 in Kraft, wie der Verein SwissGAP in einer Medienmitteilung schreibt. Der Bund unterstützt die Frucht-, Gemüse-, Kartoffel- und Gartenbaubranche bei der Finanzierung der Kontroll- und Systemkosten. In der Schweiz gibt es 3887 anerkannte SwissGAP-Produzenten und 253 zertifizierte Vermarktungsbetriebe.

Mit dem «Pilotprojekt SwissGAP» will der Bund Erfahrungen sammeln, die dann eine Grundlage für die Ausführungsverordnung zu Artikel 11 des Landwirtschaftsgesetzes bilden. Dieser Artikel sieht u. a. vor, dass sich der Bund an der Finanzierung der Qualitätssicherung beteiligen kann. Anders als SwissGAP Hortikultur, das von GlobalGAP über ein Benchmarking seit 2008 offiziell anerkannt ist, steht diese Anerkennung bei SwissGAP für Früchte, Gemüse und Kartoffeln noch aus. crs.

## 141 Forscher warnen in einem offenen Brief vor der Verharmlosung gebietsfremder Arten

In einem offenen Brief haben sich 141 Biologinnen und Biologen dagegen gewendet, gebietsfremde Arten generell als ungefährlich abzutun. Die Öffentlichkeit müsse wachsam sein und weiterhin die vielen erfolgreichen Managementbemühungen unterstützen, schreiben sie in der aktuellen Ausgabe von «Nature».

Damit reagieren die Wissenschaftler/innen auf einen Kommentar von 19 Kollegen um den US-Biologen Mark A. Davis, der kürzlich im Fachblatt «Nature» provokativ gefordert hatte, Tiere und Pflanzen nicht nach ihrer Herkunft zu bewerten. Dieser Kommentar hatte weltweit unter Ökolog/innen eine heftige Debatte ausgelöst, wie mit gebietsfremden und invasiven Arten umzugehen sei.

Naturschutzbiolog/innen und Ökolog/innen sein nicht per se gegen nicht-heimische Arten, sondern nur dann, wenn diese Ökosysteme, Lebensräume oder Arten bedrohen, schreiben die 141 protestierenden Wissenschaftler. Sie werfen Davis und Kollegen vor, die schweren Auswirkungen der problematischen, nicht-heimischen Arten herunterzuspielen, die möglicherweise erst Jahrzehnte nach ihrer Einführung auftreten können. Ein Beispiel für diese zeitversetzten Invasionen ist der brasilianische Pfefferbaum [*Schinus terebinthifolius*], der sich in den Everglades von Florida stark ausgebreitet hat. In dem US-Bundestaat wird daher mit grossem Aufwand versucht, diese Bereiche wieder davon zu befreien. Der Besitz oder die Pflanzung ist in Florida inzwischen strafbar.

Zu den Unterzeichnern des offenen Briefes gehören viele Forschende, die im Rahmen eines EU-Projekts in den vergangenen Jahren zum ersten Mal für die Länder Europas alle bekannten gebietsfremden Arten erfasst hatten. Über 11 000 nicht heimische Arten wurden dabei festgestellt. Tilo Arnhold, UFZ



**Herbarbeleg des ältesten Kastanienminiermottenbefalls, gesammelt 1879 in Griechenland. Bild: David C. Lees.**

Hochinvasive Kastanienminiermotte lebte bereits 1879 auf dem Balkan Die Kastanienminiermotte lebte schon 1879 am natürlichen Standort der Rosskastanie in Griechenland. Der hochinvasive blattminierende Schädling kam damit bereits mehr als hundert Jahre vor seiner wissenschaftlichen Entdeckung

auf dem Balkan vor. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie aufgrund analysierter Herbarbelege. Überraschenderweise wurden in herbarisierten Rosskastanienblättern diverser botanischer Institutionen Europas viele Larven der Kastanienminiermotte gefunden, die unbeabsichtigt mit den Pflanzenteilen gepresst und konserviert worden waren. Die älteste Raupe befand sich in einem Herbarbeleg, der 1879 in Griechenland gesammelt wurde. Die neuen Erkenntnisse beenden eine 20-jährige Debatte zur Herkunft der Kastanienminiermotte und deren Invasion in Europa. idw

Grünes Licht für trinationales Institut für Pflanzenforschung

An der Universität Strassburg erfolgte letzte Woche der offizielle Startschuss für den Aufbau eines trinationalen Instituts für Pflanzenforschung (TIP) am Oberrhein. Am neuen virtuellen Institut soll geforscht, gelehrt und mit Veranstaltungen das Interesse der Bevölkerung für Pflanzenwissenschaften geweckt werden. Die Universität Basel ist mit Prof. Dr. Thomas Boiler vom Botanischen Institut beteiligt. Mit dem TIP wird